

# Inhalt

---

<b>Prolog .....</b>	9
<b>1. Einleitung .....</b>	13
1.1. Theoretische Einbettung: Anthropologie der Staatlichkeit .....	19
1.2. Erkenntnisinteresse: Ziele und Fragen .....	26
1.3. Forschungsstand: Zivilpersonen und Friedensgemeinden in Konfliktregionen .....	32
1.4. Zum Vorgehen: Methodik und Struktur .....	42
<b>2. Kontext, Konflikt, Staatlichkeit: Der Urabá und San José de Apartadó .....</b>	49
2.1. Zur Orientierung: Geografie, Demographie, Ökologie .....	53
2.2. Historische Einordnung: Eine regionale Konfliktgeschichte Urapás .....	61
2.3. Die Vorläufer: Besiedlung, Entwicklung und Konflikt in San José de Apartadó .....	94
2.4. Theoretische Synopse: ‚State Formation‘ im Urabá .....	133
<b>3. Die Friedensgemeinde San José de Apartadó .....</b>	149
3.1. Entstehung und Gründung: ‚Das Rote Kreuz bringt nicht ewig Linsen‘ .....	151
3.2. Interne Organisation: ‚Es geht nur zusammen‘ .....	166
3.3. Entwicklung bis in die Gegenwart: ‚Das ist was für Mutige‘ .....	199
3.4. Theoretische Synopse: Handlungsmöglichkeiten ländlicher Gemeinden .....	248
<b>4. Kontaktmomente zwischen der Friedensgemeinde und staatlichen Institutionen .....</b>	261
4.1. Leben im Konflikt: Wie staatliche Institutionen der Gemeinde begegnen .....	264
4.2. Überleben im Konflikt: Wie die Gemeinde staatlichen Institutionen begegnet .....	334
4.3. Theoretische Synopse: Paradoxe Begegnungen in der ‚Kontakt-Zone‘ .....	384
<b>5. Schluss: Begegnungen in Zeiten des ‚Friedens‘ .....</b>	403
5.1. Zum Erleben des ‚Friedens‘: Ein Ausblick .....	404
5.2. Resümee paradoyer Begegnungen .....	423
<b>Epilog .....</b>	435

Literaturverzeichnis.....	441
Danksagung .....	477

Das Erstaunlichste an den Kolumbianern ist vielleicht ihre unbegreifliche Fähigkeit, sich an alles, sei es gut oder schlecht, mit einer Zähigkeit anzupassen, die ans Übernatürliche grenzt. Einigen – und möglicherweise sind es die Weisesten – scheint nicht einmal bewusst zu sein, dass sie in einem der gefährlichsten Länder der Welt leben.

Das ist kein Wunder: Inmitten des Schreckens geht das Leben weiter.

(García Márquez 2000b, 337)

